

KLEINE LIEBE IN ST. MORITZ

Roman von Maria Gleit

(Schluß.)

Die "Schinderei" hatte ein Ende.

Andrea war nun heimgekehrt. Das Leben der Stadt umgab sie wieder. Sie hörte nichts mehr von Mark.

Sie hatte sich von Ueli in bestem Einvernehmen getrennt, aber sie hatte ihm keine Hoffnungen gemacht. Sie brauchte Zeit. Die Wunde mußte erst vernarben.

Es war gut, daß sie in der Stadt nur wenig vom Frühling sah. Es war gut, daß sie die Arbeit hatte. Der "langweiligste Beruf der Welt" war ihr nun zwar noch langweiliger geworden, aber er füllte doch ihre Stunden und ihre Tage aus. Er nahm ihr den Frühling und er ließ ihr kaum Zeit zu bemerken, daß es Sommer wurde. Erst, als Herr Direktor Guggenbühl sich einmal stöhnend mit seinem großen weißen Taschentuch die Stirne wischte und von einer Affenhitze sprach, wurde es ihr bewußt. Sie litt weder unter der Hitze, noch unter der Stadt mit ihrem Lärm und Getöse, noch unter irgendwelchen bitteren Gefühlen. Sie war auf eine merkwürdige Art empfindungslos geworden. Es war ihr alles gleich. Sie arbeitete, weil sie damit ihrer Mutter und den Brüdern half. Einmal war sie frei und unabhängig, stolz und froh. Das war, bevor sie Mark kennen gelernt hatte. Damals hatte sie sich noch für alles in der Welt interessiert. Das war nun vorbei. Einmal hatte sie gedacht, der Mensch sei auf der Welt um eines anderen Menschen willen — das war, als sie Mark kannte — das war in Plauin da Lej. Damals hatte sie geglaubt, daß der eine um des anderen willen erschaffen worden sei. Auch das war nun vorbei. Freudlos lebte sie dahin. Später einmal, dachte sie, später werde ich auch wieder froh sein können wie ein vernünftiger Mensch. Gewohnheit ist alles. Ich werde mich daran gewöhnen, daß ich ihn verloren habe.

Sie gewöhnte sich nicht. Wenigstens aber litt sie nicht mehr. Oder sie sah wenigstens das, was wie eine geheime innere Krankheit an ihr zehrte, nicht für ein Leiden an. Man darf sich nicht so gehen lassen, fuhr sie sich selbst manchmal an, wenn sie sich ertappte, wie sie gedankenlos vor sich hin sann. Aber sie ließ sich gehen. Sie war viel zu jung, um von dem ersten wirklichen Schmerz ihres Lebens nicht aufs Tiefste getroffen zu sein.

Herr Direktor Guggenbühl war mit seiner Privatsekretärin gar nicht mehr zufrieden. Er sah, daß ihr irgend etwas fehlte, und er war menschlich genug, sie nach dem Grunde ihres veränderten Wesens zu fragen. Sie erklärte, keinen Grund zu

wissen und keinen zu haben, es gehe ihr ausgezeichnet.

Herr Direktor Guggenbühl hörte das und nahm es zur Kenntnis. Die Tatsachen aber bewiesen ihm das Gegenteil.

Andrea Tognoni war eine wunderbare Sekretärin gewesen. In der Tat ein tüchtiges Mädchen. Gewissenhaft bis aufs Kleinste. Verlässlich, intelligent, scharfsinnig und lernbegierig wie kaum eine Zweite. Sie hatte nie auch nur das Mindeste vergessen. Sie war ein Juwel gewesen. Sie hatte alles gewußt, was man von ihr wissen wollte, und alles präzise ausgeführt, was man von ihr verlangte. Direktor Guggenbühl hatte seine Freude an ihr gehabt.

Wäre es nicht so gewesen, er hätte sie längst entlassen. Denn Andrea Tognoni passierten jetzt die merkwürdigsten Dinge. Sie war nie bei der Sache. Sie zeigte sich so desinteressiert an der Erledigung ihrer Obliegenheiten, als lebe sie in einer anderen Welt und verstünde nichts von dieser.

Und eines Tages erfuhr Direktor Guggenbühl den wahren Grund. Denn eines Tages bekam Direktor Guggenbühl einen Brief.

Andrea hatte ihn selbst auf den Tisch gelegt und ihn sogar eine Sekunde länger als die anderen in der Hand gehabt. Der Brief trug den Poststempel aus St. Moritz.

Direktor Guggenbühl saß lange über diesem Brief. Er las ihn mit allen Zeichen der Freude, des Staunens, des Kopfschüttelns, des verständnisvoll hingemurmeltens Ahas und ohos... Dann ließ er seine Privatsekretärin kommen zum Diktat.

ERWECKET DIE GALLE EURER LEBER

Ohne Kalomel — und Ihr werdet morgens
froh und munter aus dem Bett springen

Die Leber muß jeden Tag einen Liter Galle in die Gedärme ergießen. Kommt diese Galle schlecht, so verdauen die Speisen nicht, sie faulen, es entstehen Gase, die Sie blähen. Sie sind verstopft. Ihr Organismus vergiftet sich. Sie sind schlecht gelaunt und niedergeschlagen. Sie sehen alles schwarz.

Abführmittel sind nur Notbehelfe. Ein erzwungener Stuhlgang ist zwecklos. Nur die KLEINEN CARTERS PILLEN für die LEBER vermögen die Galle zum freien Abfluß zu bewegen und sie in Form zu setzen. Vegetarisch, milde, erstaunlich gallenfördernd.

VERLANGT die kleinen Carters Pillen. In allen Apotheken: Fr. 12.50.

Andrea erschien, den Block unter den linken Arm geklemmt, einen Bleistift in der Hand.

"Bitte, schreiben Sie, Fräulein Tognoni," sagte Herr Direktor Guggenbühl.

Andrea setzte sich. In diesem Augenblick erst merkte sie, daß ihr Bleistift abgebrochen war.

"Entschuldigung," murmelte sie verlegen, "ich muß mir erst... einen anderen Bleistift..."

"Nehmen Sie meinen," sagte Direktor Guggenbühl. "Sie wissen, daß Sie in der letzten Zeit berechtigten Grund zu mehrfachem Tadel gegeben haben, Fräulein Tognoni."

"Ich weiß es, Herr Direktor... Ich werde versuchen..."

"Schon gut, schon gut. Also schreiben Sie. Lieber alter Junge... Ich habe mich mächtig gefreut, nach so vielen Jahren wieder von Dir zu hören... zu hören... Haben Sie zu hören, Fräulein Tognoni?"

"Ja, Herr Direktor."

"Also zu hören... das ist eine tolle Sache... Schreiben Sie weiter. Wie weit haben Sie?"

"Lieber alter Junge, ich habe mich mächtig gefreut, nach so vielen Jahren wieder von Dir zu hören. Das ist eine tolle Sache..." wiederholte Andrea.

"Das ist eine tolle Sache hab ich zu Ihnen gesagt. Oder zu mir. Streichen Sie das weg."

"Ja, Herr Direktor."

"Jedenfalls habe ich mich sehr gefreut..."

"Herr Direktor haben sich schon im ersten Satz gefreut," warf Andrea in dem Bestreben, sich zu bessern ein. Herr Guggenbühl liebte es, wenn man ihn auf solche Wiederholungen im Ausdruck aufmerksam machte.

"Also wegstreichen." Direktor Guggenbühl stützte die Ellenbogen auf den Schreibtisch und legte das Kinn auf die geschlossenen Fäuste.

"Schreiben Sie weiter, Fräulein Tognoni. Ich finde es wunderbar, daß Du noch immer unverehelicht bist. Streichen Sie das wieder weg. Sagen wir lieber: Du hast völlig recht daran getan, alter Junge, dem Hafener der Ehe bisher auszuweichen. Kann man das sagen - Hafener der Ehe? Also weiter. Ich habe gar nichts anderes von Dir erwartet. Punkt. Erwartet, Punkt." Direktor Guggenbühl machte eine längere Pause. "Im übrigen freut es mich..." Wieder wollte ihn Andrea unterbrechen, Direktor Guggenbühl aber machte eine ärgerliche Handbewegung. "So lassen Sie